

Christian Johannes Käser

DU KANNST SINGEN!

Wie improvisierte Lieder gelingen

Mit Playbacks von Christian Riesen:
www.pfirsi.ch/dukannstsingen





© 2020 Christian Johannes Käser

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783751983006

Cover, Layout & Satz: Guido Klütsch, Köln

Lektorat: Anna Karger

Korrektorat: Patricia Lewandowski

Umschlagfoto: Carmen Wueest

Playbacks: Christian Riesen

Edition anundpfirsich

www.pfirsich.ch

Mit freundlicher Unterstützung vom Deutschen Theaterverlag, Weinheim

www.dtver.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

INHALT

1. INTRO	8
<i>Warum wir alle musikalisch sind</i>	
2. HIER GIBT'S KEINE NOTEN	12
<i>Eine Anleitung zum Gebrauch dieses Buches</i>	
3. DER WEG IST DAS LIED	22
<i>Die Königswege in ein improvisiertes Lied</i>	
4. MÖGEN DIE SPIELE BEGINNEN	30
<i>Wie ein gutes Warm-up Menschen zum Klingen bringt</i>	
5. CRY BABY!	60
<i>Wie Emotionen das improvisierte Lied antreiben</i>	
6. WIE KLINGT EINE GROSSMUTTER?	80
<i>Wie Figuren den Klang und den Inhalt der Improvisation beeinflussen</i>	
7. VON FALSCHEN REIMEN	92
<i>Wie Reime aus dem Moment entstehen</i>	
8. HIER IST DIE STORY	118
<i>Wie ein improvisiertes Lied eine Geschichte und eine Struktur bekommt</i>	

9. WIE WEITER?	142
<i>Tipps für Übungen zu Hause</i>	
10. INDEX	154
<i>Die Übungen im Überblick</i>	
11. LITERATUR	161
<i>Es gibt noch mehr zu lesen</i>	
10. DANKE	162
<i>Von Herzen</i>	

HIER GIBT'S KEINE NOTEN

Eine Anleitung
zum Gebrauch dieses Buches



*Aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür,
dass die nutzloseste Leistung,
zu der Menschen befähigt sind –
und das ist unzweifelhaft das unbekümmerte,
absichtslose Singen – den grössten Nutzeffekt
für die Entwicklung von Kindergehirnen hat.*

GERALD HÜTHER

Dieses Buch richtet sich an alle, die mit einer Gruppe singen möchten. Sei das im Musikunterricht, in der Klasse, im Improtheater-Workshop oder in der Erwachsenenbildung. Ich richte mich an euch, die ihr professionell als Pädagoginnen mit einer Gruppe arbeitet. Aber auch an euch, denen man gesagt hat: «Kannst du nächste Woche die Probe leiten?»

Einen Kanon von Übungen für das Training von improvisierten Liedern mit Text gibt es so noch nicht. Diese Lücke möchte ich mit meinem Buch schliessen. Dabei durfte ich mich von verschiedenen Lehrerinnen und Lehrern inspirieren lassen, die mir Spielformen gezeigt haben, von denen ich einige so übernehme, andere in einer etwas «musikalischeren» Form präsentiere. Wo es mir möglich war, erwähne ich den Ursprung einer Übung, ansonsten bin ich allen meinen Inspirationsquellen zu unendlichem Dank verpflichtet.

Improvisation entsteht immer im Moment und sie ist immer ein Wagnis. Ebenso ist es auch ein Wagnis, sich mit einer Gruppe in die Welt der improvisierten Lieder zu begeben.

Es ist mir völlig klar, dass ihr als Übungsleiter sehr unterschiedliche Hintergründe mitbringt. Die einen sind theaterpädagogisch erfahren oder kennen sich sehr gut in der Welt des improvisierten Theaters aus, andere sind musikalisch versiert, einige beherrschen ein Instrument, andere sind einfach nur neugierig auf die Welt der improvisierten Lieder.

Im Zentrum dieses Buches steht das improvisierte Lied, und wer gerne mit einer Gruppe singt, wird hier die passenden Übungen finden. Je nach Altersstruktur oder den Vorkenntnissen der Gruppe könnt ihr einzelne Übungen rauspicken, sie zum Beispiel auch als Auflockerungen im Musikunterricht benutzen. Für eine ambitioniertere Gruppe, die sich in der musikalischen Improvisation verbessern möchte, empfehle ich alle vier später beschriebenen Trainingsbereiche (Emotion, Figur, Reim und Story) mit Übungen zu bespielen.

In jedem Kapitel gibt es Übungen, die einen szenischen Charakter haben, die also den Song in einer improvisierten Szene einbetten. Ich werde hier nicht auf die Grundlagen des Improvisationstheaters eingehen. Wenn euch die theoretischen Hintergründe interessieren, findet ihr im Anhang ein paar Bücher zum Thema aufgelistet. Für den praktischen Einstieg ins improvisierte Theater besucht ihr am besten einen Workshop. In Zürich würde ich euch natürlich das *theater anundpfirsich* (meine improvisatorische Heimat) empfehlen, aber ihr findet sicher auch in eurer Gegend einen passionierten Anbieter von Improvisationstheater-Workshops.

Die wichtigste Grundvoraussetzung, um einen Workshop mit improvisierten Liedern anzuleiten, ist sicher eine gewisse Af-

finität für Musik. Dank den Playbacks ist es aber nicht zwingend nötig, ein Instrument zu spielen, um die hier erklärten Übungen auszuprobieren.

Jede Gruppe, je nach Altersstruktur und musikalischem Vorwissen, wird anders auf die Übungen reagieren. Seid also bereit, auszuprobieren und euren Erfahrungsschatz zu erweitern. Folgende fünf Punkte solltet ihr meiner Erfahrung nach beim Training mit improvisierten Liedern beachten:

1) Improvisation als Haltung

Improvisation lebt vom Fokus auf den Moment. Das, was entsteht, ist gut – genau so, wie es jetzt ist. Dabei ist es entscheidend, dass auch ihr als Spielleiterinnen «Ja!» sagt zu dem, was in diesem Moment gerade passiert. Inhaltliche und musikalische Angebote in einer Improvisation sind die Samen, die ausgestreut werden. Sie können nur dann auf fruchtbaren Boden fallen, wenn ihr «Ja!» zu ihnen sagt.

Als Spielleiter habt ihr die Aufgabe, dieses Ja-Sagen vorzuleben. Dann und nur dann wird eine Gruppe mit euch diese verrückte und wunderbare Reise antreten.

2) Das Spiel ernsthaft betreiben

Nehmt das Spiel ernst, so wie ein Kind das Spiel ernst nimmt. Auch wenn ihr scheinbar blödsinnige Spiele mit Sound und Text vollführt, vergesst dabei nie das, was im Englischen «commitment» und im Deutschen noch etwas pathetischer

«Hingabe» genannt wird. Improvisierte Songs brauchen sehr viel von diesem Commitment.

3) Heterogenität annehmen und nicht zu viel darüber reden

Ihr werdet in euren Kursen, Workshops oder Klassen zwangsläufig Leute haben, die mit ganz unterschiedlicher musikalischer Vorbildung kommen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es nicht zielführend ist, viel darüber zu reden, wer jetzt wie viel musikalische Erfahrung oder musikalisches Wissen mitbringt. Am Anfang eines Workshops stelle ich daher auch nicht die Frage nach der Erfahrung, sondern vielmehr die Frage, wie gross die Angst vor dem Singen ist. Wenn ich eine Gruppe habe, die überhaupt keine Angst vor dem Singen hat, kann ich an einem ganz anderen Punkt einsteigen und schon bald Solo-Übungen machen. Wenn ich in einer Gruppe aber Menschen habe, die Angst davor haben, sich mit Gesang zu exponieren, werde ich mich mit einem ausgedehnten Warm-up und vielen Übungen für ein gemeinsames Musizieren in der Gruppe an die improvisierten Lieder herantasten.

4) Keine Musiktheorie!

Ich empfehle bei der Arbeit mit improvisierten Liedern, die Musiktheorie völlig unerwähnt zu lassen, auch wenn ihr euch mit Skalen, Stufen und Harmonien auskennt. Nach meiner Erfahrung öffnen sich gerade die eher ängstlichen Teilnehmenden, wenn der rein spielerische Zugang im Vordergrund steht.

Ich würde es auch unterlassen, musikalische Linien vorzusingen oder Noten zu benutzen.

5) **Als Übungsleiterin selber auch ausprobieren und scheitern**

Die musikalische Praxis steht im Vordergrund, und darum ist es enorm wichtig, dass auch ihr als Übungsleiterinnen mitmacht, ausprobiert und auch einmal scheitert. Wer improvisiert, scheitert immer. Es gehört dazu. Und ich meine das wirklich ernst. Nur wer den Mut zum Scheitern auch vorlebt, wird dieses Prinzip in den Köpfen seiner Gruppe festigen können.

Das Buch hat folgenden Aufbau:

In einem einleitenden Kapitel stelle ich anhand eines Modells vier Elemente oder auch Werkzeuge vor, die ich als die «Königswege» in ein improvisiertes Lied sehe. Diese Werkzeuge sollen es den Sängerinnen und Sängern erleichtern, in einen improvisierten Song hineinzufinden.

Nach einem Kapitel mit Überlegungen und Übungen zu einem sinnvollen Warm-up mit der Gruppe widmen sich die folgenden Kapitel den vier «Königswegen»: Emotion, Figur, Reim und Story. Zum Abschluss gebe ich euch 15 Anregungen für das Training allein zu Hause. Wer einzelne Übungen sucht, findet hinten im Buch eine Übersicht.

Jede Übung wird zuerst erklärt und dann mit folgenden Angaben ergänzt:

ANZAHL: Hier nenne ich die ideale Anzahl von Teilnehmenden.

Die Zahlen sind Erfahrungswerte aus meinen Workshops. Wenn ich eine Anzahl von bis zu 500 Leuten angegeben habe, stelle ich mir etwa eine Tagung, einen Kongress oder eine Show vor, wo ihr eine musikalische Improvisation mit dem Publikum macht.

wo: Grundsätzlich könnt ihr jede Übung überall, wo ihr Platz findet, machen. Wenn ich schreibe: «auf der Bühne», meine ich zum einen, dass sich die Übung als Form vor Publikum eignet, zum anderen aber auch, dass es sich empfiehlt, im Training eine Publikumssituation herzustellen.

ziel: Hier soll die Absicht der Übung klar werden. Jede Übung hat viele verschiedene Facetten, ich beschreibe jeweils den Hauptfokus in wenigen Worten.

MUSIKALISCHE UNTERSTÜTZUNG: Hier gibt's Hinweise dazu, welche Playbacks am besten für die beschriebene Übung passen könnten.

WORAUF IHR BESONDERS ACHTEN SOLLTET: Hier möchte ich euch Anregungen geben, wie ihr eure Gruppe am besten bei der Übung unterstützen könnt und wann ihr besonders aufmerksam sein müsst, damit die Übung gut funktioniert.

VARIATION: Unter Variation steht jeweils ein Vorschlag für eine Erweiterung der erklärten Übung. Versucht mit den Übungen zu experimentieren, indem ihr sie mit anderen Spielformen, die ihr kennt, kombiniert oder indem ihr sie schneller, langsamer, lauter, energetischer angeht.

«Du kannst singen!» ist ein Buch der Praxis und enthält Übungen, die im Proberaum oder im Klassenzimmer direkt anwendbar sind. Um sie anzuleiten, müsst ihr keine Noten lesen können und ihr braucht keine Kenntnisse der Musiktheorie. Es genügt die Bereitschaft, die eigene Freude an der Musik und am Singen weiterzugeben.

Für die musikalische Begleitung bei einem Workshop oder einer Schulstunde habt ihr drei Möglichkeiten:

Ihr holt euch einen Musiker oder eine Musikerin dazu, ihr begleitet mit eurem eigenen Instrument die Übungen oder ihr benutzt die wunderbaren Playbacks von Christian Riesen, die ihr unter www.pfirsi.ch/dukannstsingen herunterladen könnt.

In Improtheatershows und auch in gewissen Workshops ist es normal, dass eine musikalisch versierte Person mit Piano, Gitarre oder in einem selteneren Fall auch mal mit dem Akkordeon begleitet. Wer ein Instrument spielt, kann es für viele Übungen gut als Begleitung einsetzen. Dabei empfiehlt es sich, einfache und klare Akkordmuster zu verwenden, um es den Sängerinnen und Sängern nicht zu schwer zu machen. Es ist durchaus nicht verboten, Akkordfolgen von bekannten Songs zu nehmen und sie rhythmisch anders zu spielen. Zusammen mit dem neuen Text und der neuen Melodie entsteht im improvisierten Lied ohnehin wieder etwas ganz Neues. Greift also ruhig zu euren Songbooks und pickt euch dort eine Akkordfolge raus. Ich würde euch am Anfang Songs empfehlen, die nicht mehr als drei oder vier Akkorde brauchen. Zu komplexe Songstrukturen überfordern die Teilnehmenden oft. Die Spielleiterin oder der Spielleiter sollte beim Begleiten in erster Linie

bemüht sein, den Improvisierenden mit einer klaren musikalischen Struktur einen guten Boden zu liefern. Wenn ihr euch eingehender mit dem Thema Musiktheorie und Songwriting befassen möchtet, kann ich die folgenden Bücher empfehlen: «Harmonielehre und Songwriting» von Fritsch, Kellert, Lonardoni und Jandl oder aus der Sicht eines Gitarristen «In Vivo Guitar» von Abi Raininghaus.

Die dritte Möglichkeit ist vielleicht der Grund, warum Du das Buch überhaupt gekauft hast. Ich freue mich sehr, dass der unglaublich erfahrene Impromusiker und Produzent Christian Riesen diese wunderbaren Playbacks produziert hat. Sie machen es möglich, auch ohne Instrument oder Begleitmusiker alle Übungen anzuwenden. Die Playbacks (ich bezeichne sie jeweils auch als Tracks) finden sich auf folgender Website: www.pfirsi.ch/dukannstsingen

Dort könnt ihr euch folgende 18 Playbacks holen:

1. **Reggea** (Loop)
2. **Pop** (Loop)
3. **Motown** (Loop)
4. **Romantische Gefühle** (Song)
5. **Piano Pop** (Song)
6. **Lyrischer 6/8tel** (Song)
7. **Piano Ballade** (Song)
8. **Hejo spann den Wagen an**
9. **Funky Loop** (Version 1)
10. **Funky Loop** (Version 2)
11. **12-taktiger Blues** (Klassisch)
12. **12-taktiger Blues** (Rock'n Roll)
13. **Beat 1** (langsam)

14. **Beat 2** (langsam)
15. **Beat 3** (mittel)
16. **Beat 4** (mittel)
17. **Beat 5** (schnell)
18. **«Bad Rap»** (Rhythmik)

Was ich hier Loop nenne, ist wie es das Wort meint eine Schlaufe. Diese Tracks sind etwas länger und wiederholen ein musikalisches Motiv. Sie sind für Übungen in der Gruppe oder auch zu Hause geeignet, die keine klare Songstruktur und kein klares Ende haben. Dann gibt es Tracks, die eher kürzer sind und einen klaren Schluss haben. Mit diesen können improvisierte Songs mit Refrain, Strophe und vor allem mit einem prägnanten Schluss geübt werden. Wer die Struktur der Song-Playbacks schriftlich möchte, findet auf der Website die entsprechenden Erläuterungen.

Wie erwähnt gibt es unter «Musikalische Unterstützung» Angaben zu den geeigneten Playbacks (ich bezeichne sie jeweils als «Tracks», versehen mit einer Nummer von 1 bis 18), für die betreffende Übung. Dies ist als Anregung und nicht als fixe Zuordnung gedacht. Christian Riesen hat sich darum bemüht, für viel musikalische Abwechslung zu sorgen. Probiert selber aus, welche Tracks zu euren Bedürfnissen am besten passen.

Jetzt würde ich sagen: Legen wir los!

Entscheidend ist nämlich nicht die musikalische Erfahrung der Person, die die Übungen anleitet. Entscheidend ist das titelgebende Mantra gegenüber jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer: «Du kannst singen!»

DER WEG IST DAS LIED

Die Königswege in ein improvisiertes Lied



*Kreativität entsteht durch Bewegung,
Zerlegung alter Regeln, durch neue Überlegung.*

FETTES BROT

Ich sang kürzlich an einem Liedermacherabend die Textzeile eines Kollegen, der wunderbare Lieder schreibt. Nicht improvisiert, versteht sich. Mein Respekt vor der Arbeit des Komponisten, der währenddessen auch noch neben mir stand, war gross. Leider wusste ich nicht mehr so genau, wann dieser Halbtonschritt (den wir geübt hatten) kommt, und den Text hatte ich auch schon halb vergessen. Mit schweissigen Händen nuskelte ich meine Zeile ins Mikrofon und war froh, als es vorbei war.

Diese Angst vor dem «falschen» Ton, dieser starke Fokus auf den «richtigen» Ton führt viele Menschen zur Überzeugung: «Ich kann nicht singen!»

Wenn Lieder notiert sind, wenn also jemand festgelegt hat, in welcher Höhe und in welchem Zeitverhältnis zum Grundschlag ein Ton platziert werden muss, dann gibt es tatsächlich auch falsche Töne. Solche, die eben nicht dem in der Komposition vorgegebenen Raster entsprechen.

Wenn ihr aber improvisierte Lieder singt, dann gibt es keine falschen Töne.

Die Konsequenzen, die dieser Satz hat, sollte man sich mal überlegen. Ich kann ihn gerne noch einmal wiederholen:

Wenn ihr improvisierte Lieder singt, dann gibt es keine falschen Töne.

Es folgt daraus, dass ihr keine Angst vor dem Ton haben müsst, den ihr jetzt gleich singen werdet. Jeder Ton, den ihr improvisiert, ist richtig, weil ihr behauptet, dass er richtig ist. Wenn ihr mit eurer Gruppe singt, hilft euch diese Grundhaltung. Die Teilnehmenden in einem Workshop mit improvisierten Liedern sollen ins Klingen kommen und nicht ins Grübeln.

Grübeln wir trotzdem mal ein bisschen, gehen einen Schritt zurück und fragen: Was machen wir da eigentlich, wenn wir improvisierte Lieder singen?

Wer nach Literatur oder Beispielen zu musikalischer Improvisation sucht, stösst erst einmal auf ganz andere Themen. Etwa die frei improvisierte Musik oder auch Neue Musik, die sich in erster Linie von gängigen Konventionen lösen und gewissermassen «abheben» möchte. Dann die Improvisation im Jazz, Rock, Blues oder Funk, die vor allem das virtuose Spiel von Solisten über eine bekannte Form kennzeichnet. Als weitere Spielformen findet man die so genannten Stegreif-Chöre, die in einem Gruppenkompositionsprozess Musik im Moment entstehen lassen, oder der Freestyle-Rap, der sich vor allem auf Sprachspiele spezialisiert hat.

Die Art, wie im Improvisationstheater Musik entwickelt wird (und wie sie auch in diesem Buch vermittelt werden soll), ist weder ganz frei, noch zielt sie auf ein möglichst kunstvolles Spiel mit Skalen. Improvisierte Lieder entstehen aus dem Mo-

ment und möchten mit Ton und Text musikalisch Geschichten erzählen. Dabei wird zwar auf Strukturen der Popmusik zurückgegriffen, Inhalt und Melodie entstehen aber unmittelbar aus dem Moment. Am nächsten kommt diese Form der Arbeit von Stegreif-Chören, was die Orientierung an populärer Musik betrifft, und dem Freestyle-Rap mit seinem Fokus auf die Sprache und das Reimen.

GENRE

Wenn ich Leuten aus der Improtheater-Szene von meinem Buchprojekt erzählte, kam oft die Bemerkung: «Schön wäre es, wenn du etwas zum Thema Genre machen könntest.» Nun, liebe Freundinnen der Improvisation, ich muss euch leider enttäuschen. Genres stehen in diesem Buch nicht im Zentrum. In einigen Übungen und in den Playbacks werden gewisse Genres wie etwa Blues, Funk oder Chanson bedient, aber eine Anleitung, wie man auf der Bühne mit Genres umgeht, gibt es hier nicht. Und das hat einen Grund. Ich bin der Meinung, dass man sich mit improvisierten Liedern fürs Erste unabhängig von Genres befassen sollte. Genres bergen auf der Bühne die Gefahr, dass sie als reiner «Knalleffekt» dienen. Es leidet dann sowohl der Text als auch die Melodie, weil die Schauspieler mehr damit beschäftigt sind, ein musikalisches Klischee zu bedienen, anstatt dem Song eine emotionale Qualität zu geben, eine Story zu erzählen oder schöne Reime zu platzieren. Darum rede ich hier nicht von Genres. Die sollten meiner Meinung nach

entweder von Grund auf gelernt werden
oder theatral angegangen, indem man ihre
Charakteristika studiert und typische Figuren
daraus parodiert.

Aber eben: Für dieses Mal belassen wir es bei guten
Songs und lassen die Genres aussen vor.

Die Musikwissenschaft tut sich zwar schwer mit einer klaren Definition von Musik, ich werde jedoch nicht auf viel Widerstand stossen, wenn ich behaupte, dass Musik in ihrer einfachsten Form die Ordnung von Geräuschen ist.

Es sei hier nur am Rande erwähnt, dass bei einer solch weiten Definition von Musik auch Tiere fähig sind, Musik zu machen. Etwa von Walen oder gewissen Vogelarten weiss man, dass sie ihre Melodien sogar verändern, dass sie also musikalisch improvisieren können.

Wenn ihr Geräusche abändert, indem ihr sie in verschiedene Frequenzbereiche (oder eben Tonhöhen) bringt, werden daraus Melodien – die allerdings oft erst dann als solche bezeichnet werden, wenn sie nach westlichen Hörgewohnheiten angeordnet sind. Wenn ihr diese Töne oder Geräusche in der Zeitachse verschieden setzt, bekommt ihr das, was wir Rhythmus nennen. Diese drei Elemente (Geräusch, Melodie und Rhythmus) sind der erste und direkteste Zugang zu Musik.

Im Musik- oder Instrumentalunterricht macht ihr in diesem Bereich sehr viele Übungen. Ihr lernt, wie man Töne an der rhythmisch richtigen Stelle und in der richtigen Tonhöhe

spielt oder singt. Und ihr lernt auch, wie man die Notenschrift liest, die uns zeigt, welche Töne für ein komponiertes Musikstück gespielt werden. Ausserdem wird die so genannte Harmonielehre ein Thema. Wie können Töne übereinander zu so genannten Akkorden geschichtet werden, und welche Melodie passt dann wiederum zu diesen Akkorden?

Das Training für improvisierte Lieder überspringt ganz bewusst das genaue Setzen der Töne an der richtigen Stelle. Ihr geht mit der Voraussetzung ins musikalische Spiel, dass ihr ohnehin fähig seid, Melodien mit rhythmischen Abfolgen zu singen, die wir mit unserer musikalischen Prägung als solche erkennen können. Natürlich liegt ein Ton hier und dort mal etwas daneben und auch gegen eine Verbesserung der Gesangstechnik ist nie etwas einzuwenden, dieser Prozess findet aber an einem anderen Ort statt.

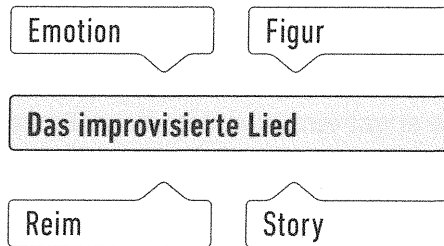
Stellt es euch vor wie einen Schwimmkurs mit Schwimmern. Es geht nur darum, wie ihr euch im Wasser schneller, sicherer und mit mehr Freude bewegen könnt. Die Frage «Kannst du schwimmen?» wird nicht gestellt. Und so fragen auch wir nicht «Kannst du singen?», sondern wir sind überzeugt: «Du kannst singen!».

Den Beweis, dass ihr singen könnt und musikalisch seid, erbringt ihr mit eurer Gruppe, indem ihr ihnen aufzeigt, wie gut sie mit Tönen und Klängen spielen können.

Das ist die Basis. Wenn dann die Sprache dazukommt, entsteht aus Musik ein Lied.

Es ist durchaus ein komplexer Vorgang, was da beim Improvisieren mit Sprache passiert. Ihr erfindet eine Melodie, in einem

Puls oder eben einem Rhythmus, und singt dazu Text, der jetzt, in diesem Moment, entsteht und wenn möglich das Publikum unterhalten soll. Für das Training von improvisierten Liedern hat sich nach meiner Erfahrung bewährt, in vielen Vorübungen auszuprobieren, wie ihr variantenreich mit Tönen spielen könnt. Wenn dann ein improvisiertes Lied mit Text entstehen soll, hilft es euch, folgende vier Triebkräfte als Wege in den Song zu betrachten und euch eurem Ziel mit Übungen den erwähnten vier «Königswegen» zu nähern: Emotion, Figur, Reim und Story.



Da ist zum ersten die Emotion, die ich habe, wenn ich singe. Sie beeinflusst die Qualität des Tons und beeinflusst den spontanen Text.

Zweitens der Zugang über eine Figur. Wer den Song singt, in welcher Körperlichkeit das geschieht und mit welchem biografischen Hintergrund. Diese Dinge färben den Klang und prägen auch den Inhalt.

Den Weg über das Reimen haben die Freestyle-Hip-Hopper bereits vorgezeigt. Ihr werdet erfahren, was ihr von ihnen lernen könnt.

Und schliesslich der Fokus auf die Story. Hier geht es um den Inhalt und das Thema eures Songs.

Nach meiner Erfahrung sind das die Königswege in ein improvisiertes Lied. Nicht jeder Weg ist für einzelne Teilnehmende gleichermaßen erfolgversprechend. Ich konnte aber sehen, oder vielmehr mit anhören, wie Leute in meinen Workshops mit dem Fokus auf eines dieser Elemente in einen Flow gekommen sind.

In den folgenden Kapiteln werdet ihr Übungen zu allen vier Königswegen vorfinden.

Am Anfang ist entscheidend, dass ihr der Gruppe Vertrauen in ihre spielerischen Fähigkeiten mit Musik gebt. Zeigt ihnen, dass sie bereits schwimmen können, und bringt sie in ein Mindset, das es ihnen ermöglicht, im Hier und Jetzt musikalisch zu improvisieren. Die Angst vor dem falschen Ton ist hier überflüssig, denn den falschen Ton gibt es nicht!

MÖGEN DIE SPIELE BEGINNEN

Wie ein gutes Warm-up
die Menschen zum Klingen bringt



*Ein Typ kommt zu mir und fragt: »Was ist Punk?«
Also trete ich eine Mülltonne um und sage: »Das ist Punk!«
Er tritt also gegen eine Mülltonne und fragt:
»Und das ist jetzt Punk?«,
und ich sage »Nein, das ist Mode!«*

BILLIE JOE ARMSTRONG

Wir haben früher viel gesungen. Sei es im alten Rover auf dem Weg zum Bodensee oder vor dem Weihnachtsbaum mit Glanz in den Augen und der Stimme. Die «Stille Nacht»-Interpretation meines Vaters war vielleicht eine Spur zu pathetisch und nicht jeder Ton hat immer gegessen. Im Zentrum aber stand die Hingabe.

Später wurde ich zum grössten U2-Fan aller Zeiten. Für mich waren die Jungs wahnsinnig cool, wie sie da in der kalifornischen Wüste nachdenklich in die Ferne schauten. Ich wollte auch so schöne lange Haare wie *Bono* und einen coolen Hut wie *The Edge*. Leider nahm ich das mit dem Coolsein etwas zu ernst. Ich kaufte mir eine Lederjacke, hatte aber immer mehr Angst, mich mit meinem Gesang zu exponieren. Ich empfand meine Stimme als zu dünn und damit nicht als cool genug.

In meiner ersten Band konzentrierte ich mich auf die Rolle des Gitarristen und war ganz froh, mich hinter den Saiten verstecken zu können. Mit der Faszination fürs Theater und der Begeisterung für die Improvisation holte ich mir den spielerischen Zugang zum Singen wieder zurück. Und Bono unter-

stützte mich dabei. Der sagte nämlich in einem Interview: «We were never cool, but we were always hot.» Aha, darum geht es: heiss bleiben!

Mit dem Aufwärmen eurer Gruppe gebt ihr bereits eine Haltung vor. Es ist an diesem Punkt entscheidend, mit welcher Attitüde ihr an die Musik herangeht. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es absolut kontraproduktiv sein kann, wenn man beim Aufwärmen Tonleitern oder Melodien nachsingen lässt. Vertraut dem Spiel mit dem Klang und denkt daran: Euer Ziel ist es, die Menschen in eurem Training, eurem Workshop oder eurer Klasse zum Schwingen und Singen, nicht unbedingt zum Denken zu bringen.

Für den Einstieg in einen Workshop oder eine Trainingseinheit empfehle ich die folgenden drei Schritte:

1. **Schritt: Musikalisch ankommen**
2. **Schritt: Zusammen klingen**
3. **Schritt: Text musikalisch werden lassen**

Im Folgenden sind für jeden Schritt verschiedene Übungen beschrieben. Sucht euch auf jeder Ebene eine oder zwei Übungen aus, bevor ihr mit dem Training weitergeht und die Königswege beschreitet.

1. SCHRITT: MUSIKALISCH ANKOMMEN

Hier geht es darum, mit Tönen zu spielen, zu merken, dass es verschiedene Arten von Klängen und Tonhöhen gibt und dass nicht nur eure Stimmbänder, sondern auch ganz andere Teile im Körper schwingen, wenn ihr singt.

AUS KÖRPERTEILEN SINGEN

Wie klingt mein Bauch?

Ihr stellt euch in den Kreis und alle Teilnehmenden gehen nach Ansage des Spielleiters die einzelnen Körperteile durch und versuchen, Töne in den jeweiligen Körperteil hineinzusingen. Bei der Nase ist das einfach, weil die gleich auch mit-schwingt. Etwas schwieriger wird es schon bei der Stirne, der Brust oder dem Bauch. Helft euch, indem ihr die Körperteile anfasst und dabei versucht, die Vibrationen zu spüren.

ANZAHL: 1–500 Leute

WO: im Raum

ZIEL: Diese Übung wärmt die Stimme sanft auf, indem verschiedene Klangbereiche ausprobiert werden.

MUSIKALISCHE UNTERSTÜTZUNG: Ihr seid der Sound.

WORAUF IHR BESONDERS ACHTEN SOLLTET: Bei solchen Übungen ist es wichtig, dass die Spielleiterin mitmacht und zum Beispiel vorzeigt, wie es klingen kann, wenn man «durch den Bauch» singt. Das dient auch dazu, Hemmungen abzubauen.

VARIATION: Beine und Arme sind in der Vorstellung Gartenschläuche, aus denen statt Wasser verschiedene Klänge fließ-

sen. Diese Übung bringt die Teilnehmenden auch körperlich in Schwung.

MUSIKALISCHE STUHLENTSPANNUNG

Den Impulsen vertrauen und Klänge kommen lassen

Jemand setzt sich auf einen Stuhl und begibt sich in eine möglichst entspannte Haltung. Die zweite Person gibt durch ein sanftes Ziehen, Stossen oder Drücken an verschiedenen Körperteilen Impulse. Die Person auf dem Stuhl versucht die Impulse in Töne umzuwandeln.

ANZAHL: 2 (Paarübung)

WO: im Raum auf einem Stuhl

ZIEL: Diese Übung wärmt die Stimme sanft auf, indem verschiedene Klangbereiche ausprobiert werden. Sie lehrt auch, den Impulsen zu vertrauen und die Stimme «loszulassen» sowie den Tönen und Klängen zu vertrauen, die kommen.

MUSIKALISCHE UNTERSTÜTZUNG: Ihr seid der Sound.

WORAUF IHR BESONDERS ACHTEN SOLLTET: Wichtig ist der Respekt vor den Grenzen des Gegenübers. Mit welchen Berührungen fühlt er oder sie sich noch wohl?

VARIATION: Es ist auch möglich, Worte dazuzunehmen. Dabei assoziiert die Person, die die Impulse bekommt, mit Klang und Sprache. Sie produziert Wörter und/oder Geräusche, je nach Lust und Bild im Kopf.

Wer sich mit Atem und Stimme beschäftigt, findet ganze Bibliotheken und unzählige Videos zum Thema Atemübungen.

Im Zentrum steht dort meistens das Zwerchfell, für viele Gesangspädagogen die «Schaltzentrale des Gesangs».

Das Zwerchfell ist ein grosser, flacher Muskel, der den Bauchraum vom Brustkorb trennt. Es zieht sich zusammen, wenn ihr einatmet und bei der Ausatmung entspannt es sich wieder. Die Annahme, dass nur das Zwerchfell für eine gute Atemstütze beim Singen Verantwortung trägt, ist inzwischen sehr umstritten. Beim Singen und Sprechen spielen sehr viele Muskeln im Körper mit und es ist daher wichtig, dass dieser Komplexität auch Rechnung getragen wird. Wenn ihr also mit Menschen arbeitet, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit dem Atem und der Stimme gemacht haben, animiert sie dazu, sich genau zu beobachten und sich bewusst zu machen, welche Art des Singens oder Atmens ihnen Entspannung oder Anspannung bringt.

Eine Übung, die sehr intensiv das Zwerchfell ins Zentrum stellt, möchte ich euch trotzdem nicht vorenthalten:

ZWERCHFELL-AKTIVIERUNG

Die entspannte Anspannung

Die Teilnehmenden legen sich eine Hand auf den Bauch und lassen ein rhythmisches *Wu, Wu, Wu* erklingen. Bei jedem *Wu* fliesst in kürzester Zeit relativ viel Luft zwischen den gepressten Lippen hervor. Damit ihr nicht kurzatmig werdet, soll die Atemmuskulatur und in ihrem Zentrum das Zwerchfell sich immer wieder an- und entspannen. Überprüfen könnt ihr das, indem ihr mit der Hand spürt, wie der Bauch sich schnell hebt und wieder senkt.